

J.A.C.K.

Jetzt im Aufbruch für Christus und Kirche

01/2022 | Nr. 1433-7223 | € 1,50



**Mit Theresia den Glauben & die Liebe leben
- auch in bedrängter Zeit**

Seite 2: Vorwort

Seiten 3-4: Filmrezension "Schwester Theresia"

Seite 5: Die Taube, die nicht fliegen wollte

Seite 8: Termine

Liebe Freunde!

die Zeiten sind nicht leicht für die Kirche in Deutschland. Vor kurzem unterhielt ich mich mit einem lieben Freund über die in einigen Jahren anstehende Erstkommunion seines Sohnes. Wir sprachen daher zu treffende Optionen für die Vorbereitung des Jungen auf das große Fest seiner ersten eucharistischen Christusbegegnung an. Am Ende sagte mein Freund über dies doch schon recht bald zu erwartende große Ereignis mit bitterem Sarkasmus: „Tja, wenn die Kirche bis dahin noch besteht...“ Dies traurige Wort eines Menschen, der die Kirche zutiefst liebt, hat mich gepackt und seither nicht losgelassen.

Natürlich war der Ausspruch überspitzt. Derjenige, der ihn prägte, ist ebenso wie wir alle davon überzeugt, dass – wie der Herr es uns versichert hat – die Pforten der Hölle die Kirche nicht überwältigen werden. Im Moment freilich, in diesen durch die „Corona“-Pandemie ohnehin gezeichneten und belasteten Wochen und Monaten tut die Kirche zumindest in Deutschland scheinbar alles Menschenmögliche, um sich selbst zu zerlegen. Die Aufklärung der Missbrauchsskandale hat hierzulande Ungeheuerliches zutage gefördert. Und als ob das nicht ausreichte, verspielen wir durch eine verheerende Öffentlichkeitsarbeit noch viel von dem uns bis heute verbliebenen Kredit. Natürlich warten die Gegner nur auf Gelegenheiten, die katholische Kirche nach Strich und Faden bloßstellen zu können, das stimmt. Doch ist es denn wirklich nötig, ihnen solche Gelegenheiten wieder und wieder zu bieten? Und dann: Wie schwach ist doch das Rückgrat selbst mancher Verantwortungsträger geworden, die meinen, nunmehr in einer fast schrankenlosen Hingabe an alle Tendenzen der öffentlichen Meinung der Kirche die verlorene Beliebtheit wiederschenken zu können!

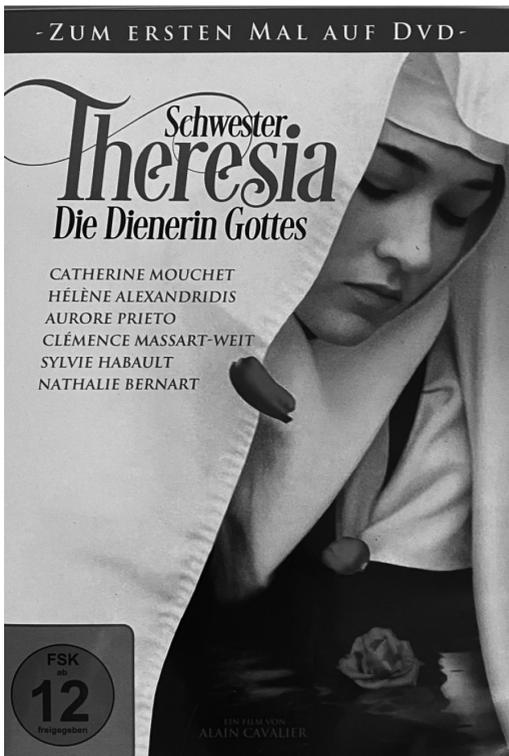
Wir als katholische Christen in Deutschland haben nur eines zu tun – das aber mit allem Eifer, allem Elan und aller Liebe, die uns zur Verfügung steht: das Evangelium zu leben. Das bedeutet, Gott und den Menschen in aller Selbstlosigkeit und aller Reinheit des Herzens zu dienen. Dem Nächsten, wer immer er auch sei, darf niemals, weder durch uns, noch durch andere, das kleinste Unrecht angetan werden, denn er (oder sie) ist Gottes von Herzen geliebtes Kind. Wir müssen vielmehr alles tun, damit anderen Menschen die volle ihnen nach Gottes Gebot zukommende uneigennütige Liebe erwiesen wird. Die Würde des Menschen in seinen unterschiedlichen Berufungen wird durch den katholischen Glauben in das denkbar hellste Licht gestellt. Das muss an unserem Verhalten ablesbar sein. Den katholischen Glauben jedoch, der die Grundlage unseres Menschenbildes ist, gilt es ohne alle Abstriche zu bewahren, ebenso die bewährten Formen, Regeln und Gewohnheiten, die diesen Glauben schützen. Das Heil des Nächsten und die Ehre Gottes, sie müssen die Leitsterne unseres Handelns sein. Je mehr wir uns bemühen, überliefert gesprochen: heilig zu werden, umso mehr werden wir zu der leuchtenden Stadt auf dem Berge, als die unser Herr Jesus die Kirche gewollt hat, dass sie den Menschen gute Orientierung gebe. Eigentlich ist uns nichts Neues aufgegeben, sondern das zu erfüllen, was Christus uns seit jeher gewiesen hat.

Gegnerschaft hat der Kirche nie gefehlt und wird ihr niemals fehlen. Schon Christus, der das Gute im vollen Sinne lebte und lehrte, der die Liebe in Person ist, hat sie erfahren. Aber es soll wie bei ihm eine Gegnerschaft sein, die uns deswegen trifft, weil wir den Weg der Liebe glaubwürdig gehen, nicht weil wir ihn zwar lehren, aber das Gegenteil tun. Dann sind wir auf dem richtigen Kurs und werden auch in Deutschland nie um unseren Bestand fürchten müssen! Möge die heilige Theresia, unsere Patronin, uns vom Himmel her mit ihrer Fürsprache helfen!

Viel Freude beim Lesen wünscht

Klaus-Peter Vosen, Pfr.

Diözesanpräses der Theresianischen Familienbewegung OmniaChristo



DVD-Hülle des Films: "Schwester Theresia - Die Dienerin Gottes"

Diesmal ist der Hauptartikel unseres J.A.C.K. eine Filmrezension, die ein junges Omnia Christo-Mitglied, Louisa Scheelen, 15 Jahre alt, zu Ihrer und Eurer Orientierung verfasst hat. Wir danken der jungen Autorin, die damit „literarisch debütiert“:

Der Film beginnt, als Theresia schon etwas älter ist. Ihre Mutter ist zu dieser Zeit schon tot, und die Geschwister sind teilweise bereits dem Karmel beigetreten. Der erste Teil erzählt von den Gebeten und den Opfern, durch die Theresia den dreifachen Verbrecher Pranzini vor der Hölle retten will, was ihr, wie sie etwas später herausfindet, auch geglückt ist, da der Verurteilte vor seiner Hinrichtung das Kreuzifix geküsst hat. Weiter sieht man dann, wie ihr Weg ins Kloster verläuft, mit der Audienz bei Bischof und Papst, bis sie schließlich ins Kloster aufgenommen wird. Nun wird ihr weiteres Leben anhand von einigen Szenen gezeigt. Es wird gezeigt, wie die Schwestern im Karmel leben,

wie ihre Beziehungen untereinander sind und wie sie mit ihren Verwandten Kontakt halten. Es wird auch kurz auf den kranken Vater, Louis Martin, eingegangen. Später tritt auch Theresias Schwester Céline ins Kloster ein, nachdem ihr Vater gestorben war, um den sie sich gekümmert hatte. Am Ende wird über Theresias Krankheit berichtet, und es wird gezeigt, wie sie kurz vor ihrem Tod an ihrem Glauben zweifelt. Durch ein wenig Hilfe findet sie dann aber schnell den richtigen Weg wieder und stirbt schließlich an Tuberkulose. Nachdem noch einige Daten wie die Heiligsprechung vorgelesen werden, endet der Film.

Der Film erinnert vom Szenenbild etwas an ein Theaterstück. Die Geschehnisse spielen nie draußen, sondern immer in einem Raum, der je nach Szene durch verschiedene Kulissen oder Requisiten angepasst wird. Dabei ist mir aufgefallen, dass die Möbel sogar eine gewisse Ähnlichkeit mit denen aus Theresias Haus haben. Die Bretter beispielsweise sehen sehr ähnlich aus und auch andere Möbel kamen mir ein wenig bekannt vor. Selbst die Schauspielerin der heiligen Theresia hatte in einigen Szenen Ähnlichkeiten mit der echten Theresia. Ich fand den Film wirklich gut, weil man durch die zeitlich angepasste Sprache, durch die Kleidung und die schauspielerische Gestaltung, besonders von Theresia, das Gefühl bekommen hat, dass diese Szenen tatsächlich mal genauso stattgefunden haben, wodurch man sich noch mal besser in die Geschichte hineinversetzen konnte. Außerdem habe ich durch den Film auch noch ein paar Sachen dazugelernt, die ich vorher noch nicht so gewusst habe. Ich wusste

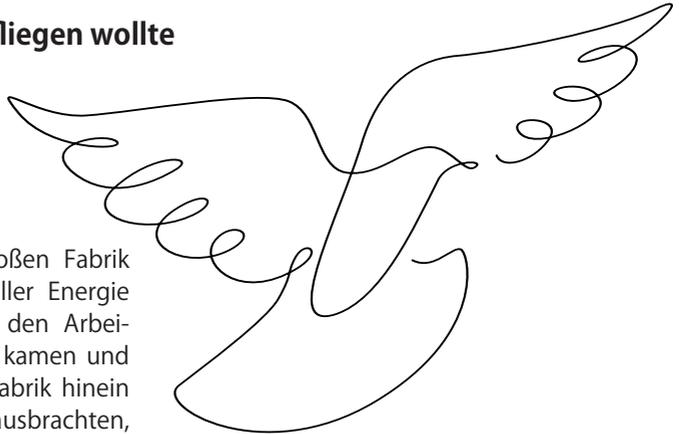
zum Beispiel noch nicht so gut über die Krankheit des Vaters Bescheid oder über die Verbindungen zwischen Theresia und den anderen Ordensschwestern.

Der Film war also sehr gut. Allerdings würde ich ihn anderen nur empfehlen, wenn sie schon ein wenig über das Leben der heiligen Theresia Bescheid wissen. Für ein „Grundwissen“ wäre der Film auch gut, nur meiner Meinung nach fehlen da vielleicht ein paar Dinge, die ganz gut wären zu wissen. Auf die Mutter von Theresia wird zum Beispiel gar nicht eingegangen, genau wie auf den gesamten ersten Abschnitt in ihrem Leben, der auch ein wenig die vielen Hindernisse von Theresia umfasst, die sie bewältigen musste und die ihr Leben ein Stück weit auch beeinflussten. Vermutlich konzentrierte sich der Film also nur auf das Klosterleben, dieses wird dafür aber wirklich gut beschrieben.



Die Kirche unserer Tage befindet sich in einer Art Lähmung. Wenn sie beherzt dem Evangelium folgt und sich nicht innerlich zerfleischt, wird sie ihrer Mission gerecht. Hierzu eine Fabel:

Die Taube, die nicht fliegen wollte



Über das Dach einer großen Fabrik trippelte gesund und voller Energie eine Taube. Sie schaute den Arbeitern auf dem Hof zu, die kamen und gingen, Zubehör in die Fabrik hinein trugen und Fertiges herausbrachten, interessierte sich für die Gabelstapler und selbst dafür, wie die Beschäftigten in der Frühstückspause ihre Butterbrote belegt hatten. Vielleicht fiel von denen ja ein Leckerbissen für sie ab! Um genauer zu erkennen, ob sie sich auf ein Wurststückchen oder einen Käsehäppchen freuen konnte, musste sich die Taube an der Dachrinne weit vorbeugen. Ausgerechnet in dem Moment aber blies ein scharfer Windstoß, die Taube verlor an der regennassen Rinne jeden Halt und purzelte kopfüber hinunter – mitten hinein in eine Form mit einer klebrigen, zähen Flüssigkeit. Ein Arbeiter hatte sie gerade geöffnet. Dort fand sich unsere Taube wieder, die viel zu erschrocken gewesen war, ihre Flügel zu gebrauchen; und zudem hatte sich alles in Bruchteilen von Sekunden zugetragen. Der Arbeiter an der Form war zuerst verdutzt, dann schüttelte er sich förm-

lich aus vor Lachen über das Tier, das ihn unglücklich und verzweifelt aus der klebrigen Brühe ansah. Er rief seine Kollegen und zeigte ihnen den seltsamen Fund. Auch sie mussten lachen. Doch weil sie gute Menschen waren, holte einer die verängstigte, strampelnde Taube schnell aus der Tonne heraus und setzte sie vorsichtig auf den Boden. In dem Moment aber ertönte das Signal, das das Ende der Pause ankündigte, und alle Arbeiter gingen wieder an ihre Arbeit. Auch der an der Tonne verließ den Behälter, ging in die Fabrikhalle – und die Taube war vergessen.

Nun war diese erst einmal von Herzen froh, dass ihr Leben gerettet war. Sie trippelte hierhin und trippelte dorthin und brauchte eine ganze Zeit um sich zu beruhigen. Als ihr das gelungen war und sie sich noch mit ein paar Frühstückskrümel, die auf dem Boden la-

gen, gestärkt hatte, dachte die Taube ans Wegfliegen. Sie sehnte sich für den Rest des Tages nach einem friedlichen Platz, vielleicht nach einer der kleinen, gemütlichen Ecken am Strebewerk auf den Dächern der Kathedrale. Doch als sie die Flügel spreizen wollte, stellte sie fest, dass diese völlig verklebt waren! So sehr sie sich auch anstrengte, die Taube musste sich eingestehen, dass sie nicht mehr fliegen konnte.

Sofort kehrte ihre Aufregung und Verzweiflung zurück. Der arme Vogel wusste nicht, was aus ihm werden sollte. Eine Taube musste doch ihre Flügel gebrauchen können, um bald dort, bald hier zu sein, Futter zu finden, ihre Freiheit zu genießen! So wie jetzt würde sie das Leben nicht ertragen können. „Was ist“, gurrten ihre Artgenossen vom Dach, „Willst du nicht mit uns kommen? Schwing dich doch einfach in die Luft!“ Aber das war leichter gesagt als getan. Die Taube konnte nur auf ihre verklebten Flügel deuten und musste auf der Erde bleiben, voller Trauer und Sehnsucht.

Weil sich jedoch tagaus, tagein nichts an ihrer Lage änderte, begann sie sich schließlich nach vielen Schmerzen mit ihrem Los abzufinden. Auf dem Fabrikgelände fand die Taube genug zu picken, keiner trachtete ihr nach dem Leben, und wenn sie Ruhe und Alleinsein suchte, fand sie es hinter Mülltonnen und zwischen Kartons. Ihre Freunde konnten sie besuchen. Und zu alledem, sagte sich die Taube: „Am

Ende habe ich das Fliegen gespart, es bedeutet ja stets auch Mühe. Nein, hier auf dem Boden habe ich alles, was ich brauche!“ So wurde sie mit der Zeit zufriedener, und schließlich kam der Tag, an dem sie sogar aufhörte vom Fliegen zu träumen.

Da gab es eines Nachts ein schweres Unwetter mit Blitz und Donner – und mit Regen, wie die Menschen und Tiere ihn lange nicht mehr gekannt hatten. Es regnete stundenlang wie aus Sturzbächen. Die Taube versuchte, überall ein wenig Schutz zu finden, aber der Regen peitschte in jeder Ecke. Morgens saß sie frierend auf dem Boden, nachdem der letzte Tropfen gefallen war. Die Taube war müde und durchnässt. Sie plusterte ihr Gefieder. Doch dabei stellte sie etwas Eigenartiges fest. Sie konnte auf einmal die Flügel ein wenig bewegen. Der Re-

gen hatte die klebrige Substanz an manchen Stellen gelöst. Nun gab es für die Taube kein Halten mehr, sie zupfte und nestelte, und obwohl es ein wenig wehtat: Schließlich waren beide Flügel frei! Voll Freude schwang sich die Taube in die Luft.

Sie sah die Fabrik tief unter sich immer kleiner werden, sie ließ sich tragen vom Wind, der jetzt sanft und milde wehte. Rotgolden durchbrach die Morgensonne die Wolken. Und auf einmal war die Taube sehr glücklich. Niemals mehr wollte sie das Fliegen entbehren.

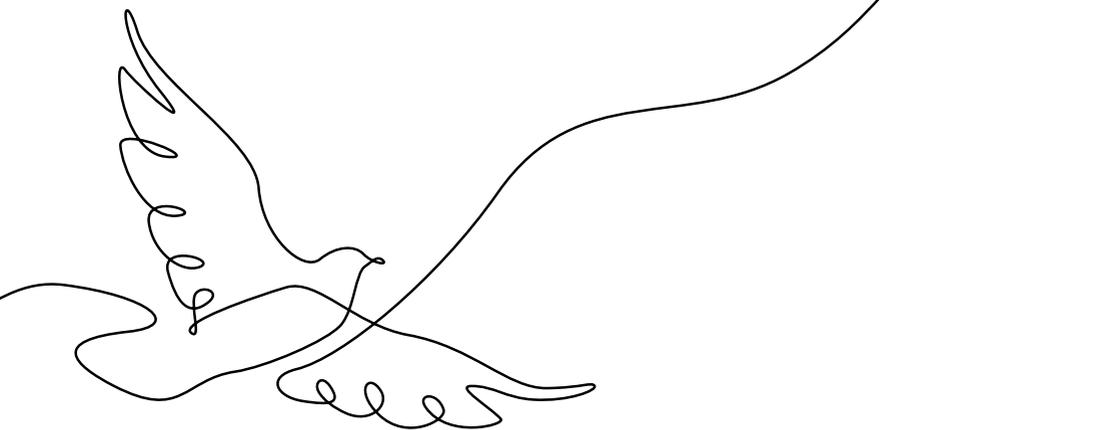
Lisieux, 26. Juli 2008

LETZTE NEUIGKEIT

Die Theresianische Familienbewegung „Omnia Christo“ freut sich, **Reliquien ihrer heiligen Patronin und ihrer heiligen Eltern** in der Zeit vom **15. bis 23. Mai 2023 in der Erzdiözese Köln** willkommen heißen zu dürfen!

Bitte jetzt schon diesen Termin vormerken!

Näheres wird bald bekannt gegeben!



Impressum:

V.i.S.d.P.: Pro OmniaChristo e.V.
Schwalbengasse 12-14
50667 Köln
Tel.: 0211-25 722 06
E-Mail: info@omniachristo.de
Homepage: www.omniachristo.de

Kontoverbindung:

Pro OmniaChristo e.V.
Volksbank Köln Bonn eG
IBAN: DE89 3806 0186 4512 0920 26
BIC: GENODED1BRS

Termine

März - Juli 2022

19.03.2022 Beichtnachmittag für Familien

20.03.2022 **Glaubensstreff** und **InForo**

06.04.2022 AdOra

30.04.2022 **Glaubensstreff** und **InForo**

04.05.2022 AdOra

22.05.2022 **Glaubensstreff** und **InForo**

01.06.2022 AdOra

18.06.2022 Einkehrtag Gruppe "Louis + Zélie Martin"

28.06.2022 **Glaubensstreff** und **InForo**

06.07.2022 AdOra

AdOra

Eucharistische Gebetsstunde in St. Maria in der Kupfergasse

Glaubensstreff

für Jugendliche mit Pfarrer Vosen

InForo

Gesprächsabend für junge Erwachsene mit Pfarrer Vosen

LETZTE NEUIGKEIT

Die Theresianische Familienbewegung „Omnia Christo“ freut sich, Reliquien ihrer heiligen Patronin und ihrer heiligen Eltern in der Zeit vom 15. bis 23. Mai 2023 in der Erzdiözese Köln willkommen heißen zu dürfen!

Bitte jetzt schon diesen Termin vormerken!

Näheres wird bald bekannt gegeben!